

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 4

Artikel: Die geschichtliche Entwicklung der Gefechts-Methode

Autor: Rothpletz / A.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ischen Instruktionsskorp 1875 übernommen, zum Theil hat es mit ihrer Ernennung seine besondere Bewandniß.

In dem Instruktionsskorp der Spezialwaffen sind kürzlich Obersten geworden: Oberstlieutenants von 1880 und 1881. Bei den Truppenoffizieren der Infanterie solche von 1880.

Bei den Infanterie-Instruktoren haben wir dagegen Oberstlieutenants von älterem Datum u. z. 2 von 1873; 1 von 1876; 4 von 1877.

Es läßt sich nicht annehmen, daß alle diese Instruktionsoffiziere zur Beförderung nicht geeignet seien (was übrigens auch ein eigenthümliches Licht auf das Vorgehen der Wahlbehörde werfen würde). Es ist begreiflich, daß die Uebergangenen die Zurücksetzung, die weder in dem Gesetz noch in der Nothwendigkeit begründet ist, schmerzlich empfinden.

Die Infanterieinstruktoren müßten jedes Ehrgefühles baar sein, wenn sie sich über ein Verfahren nicht beschweren sollten, welches geeignet ist, die Lust und Liebe zur Arbeit zu lähmen.

Die Fortschritte, welche bei unserer Infanterie anerkanntermaßen seit 1875 gemacht wurden, sind, was man übersehen zu haben scheint, größtentheils die Frucht der tüchtigen und rationellen Arbeit der Instruktionsoffiziere. Sie für die mit vieler Mühe und Anstrengung erzielten günstigen Resultate von den Beförderungen auszuschließen, wäre eine eigenthümliche Art der Belohnung!

Ein derartiger Vorgang erscheint um so auffälliger, als nach bisherigem Gebrauch die Infanterie-Instruktionsoffiziere doch nicht eingetheilt wurden, so daß durch Beförderung einiger derselben weder das Avancement der Truppenoffiziere beeinträchtigt, noch dem Bund irgend eine Auslage erwachsen würde.

Die Infanterie-Instruktoren wünschen durchaus keine Begünstigung; doch glauben sie verlangen zu dürfen, daß sie weder den Instruktoren der Spezialwaffen, noch den Truppenoffizieren nachgesetzt werden. Es wäre unbillig, sie zu den Parias der schweizerischen Armee stempeln zu wollen.

Die geschichtliche Entwicklung der Gefechts-Methode.

Von Oberstdivisionär Rothpletz.

Herr Oberstdivisionär Rothpletz hat den literarischen Weihnachtsmarkt mit einer Gabe beschenkt, für welche ihm die eidgenössische Armee und insbesondere dessen Offizierskorp lebhaften Dank schuldig ist. Sie besteht in dem I. Theil seiner Gefechts-Methode der drei Waffengattungen und behandelt deren geschichtliche Entwicklung. Wie bekannt, hat der hochgeschätzte Militärschriftsteller schon seit einiger Zeit damit begonnen, seine Vorlesungen an der kriegswissenschaftlichen Abtheilung des eidg. Polytechnikums durch den Druck auch weiteren militärischen Kreisen zugänglich zu machen. Es fällt damit der öfter gehörte Vorwurf dahin, daß dieser Lehrstuhl einem allzu beschränkten und nicht

in allen Beziehungen militärisch wohl vorbereiteten Kreise diene. Diese ganz speziell für die eidgen. Armee und das Bildungsbedürfniß ihres Offizierskorp geschriebenen Vorträge werden dadurch ein Gemeingut Aller. Sie enthalten jene Summe höherer militärischer Belehrung, welche sich der strebsame und patriotische Offizier in seinem außer-militärischen Leben durch Privatstudium aneignen muß, wenn unsere Militärorganisation, die kein ständiges Offizierskorp vorsehen hat, lebensfähig sein soll. Die Gelegenheit dazu ist durch die im Werke liegenden Publikationen in bester Weise geboten, das Offizierskorp hat die Gabe nur zu benutzen.

Das vorliegende Büchlein bildet einen Theil der „Gefechtslehre.“ Es war bisher Übung, den überreichen Stoff militärischer Betrachtung, welcher in dem Begriff der Gefechtslehre liegt, in einer einheitlichen Darstellung als Lehrbuch der „Taktik“ zusammenzufassen. Oberst Rothpletz hat einen andern Weg eingeschlagen. Er behandelt die drei Hauptbestandtheile, welche das wissenschaftliche Fundament für das Gefecht bilden, nämlich das Terrain, das Feuer und die Gefechtsformen, jedes für sich besonders und „erhält so drei verschiedene und doch eng verbundene Gesichtspunkte, aus denen er drei Mal die Gefechtslehre, jeweilen in der Spielart des Themas, neu entwickeln konnte.“ Von diesen drei Werken sind die Terrainlehre und das Infanteriefeuer bereits früher erschienen und von dem dritten Werke über die Gefechtsformen liegt außer der soeben herausgekommenen „geschichtlichen Entwicklung“ die Abhandlung über die Kavallerie ebenfalls vor, so daß an dem Gesamtwerk nur noch die Infanterie und Artillerie fehlt. Diese Methode ist ebenso neu, wie dem Wesen der Sache entsprechend.

Oberst Rothpletz beginnt sein Buch über die geschichtliche Entwicklung der Gefechtsmethoden mit einer originellen und klar durchdachten Betrachtung der Grundbegriffe des Krieges und den Werth der Methode. Daran schließt sich der Haupttheil des Buches, die Entwicklungsgeschichte des Kriegswesens in seinen verschiedenen Phasen. Der Verfasser bemerkt in der Vorrede, daß es wohl unnöthig sei über den Werth und Nutzen dieser geschichtlichen Skizze sich weiter auszusprechen, „wenigstens habe er selbst in seiner Lehrzeit den Sinn der Formen erst aus dem Studium der Kriegsgeschichte voll erkennen gelernt.“ Eine dießfällige Rechtfertigung wird völlig überflüssig, wenn wir uns mit dem Büchlein selbst näher vertraut machen. In der That ist uns keine Darstellung der „Geschichte der Taktik“ bekannt, welche in so enggezogenem Rahmen, so lichtvoll und bündig die Systeme und Entwicklungsstufen des Kriegswesens mit den sie bedingenden Ursachen dem Leser vor Augen führte.

Die Grundlage des Heeres liegt in der Eigenart des Staates. Ist der Staat gesund und der Gemeinsinn der Bürger entwickelt, so zeigt sich das Heer jeder Aufgabe gewachsen. Mit dem Rück-gange des Staatslebens, dem Verfall der Volks-

freiheit und dem Erstarken des Absolutismus sinkt die Qualität des Heeres. An die Stelle des Volksheeres tritt das Söldnerwesen, eine Geißel für Feind und Freund.

So weit unser historisches Wissen in der Völkergeschichte reicht, sehen wir aus den gleichen Ursachen die gleichen Wirkungen hervorgehen. Die Phalanx der griechischen Staaten und des Weltreichs Alexanders des Großen versagt unter der Satrapenwirthschaft der Diadochenzeit, die Manipel- und Cohortenordnung der römischen Republik wird zu einem spröden Werkzeug in der Hand der Soldateska der späteren Kaiserzeit, der Keil des deutschen Heerbannes, fürchterlich den geschulten Heeren Roms, verschwindet mit dem Aufkommen des Feudalismus und der Ritterheere. Diese werden von den Harsten der freien Städte und Bauern aufs Haupt geschlagen, aber die wachsende Fürstenmacht jenseits unserer Landesgrenzen verdrängt auch die Heere der freien Städte und Landschaften und ein mit Söldnern geführter dreißigjähriger Krieg legt das deutsche Reich in Rauch und Asche. Große Erfolge erzielt die Feldherrnkunst Friedrichs des Großen mit der Lineartaktik; aber vor dem Ungestüm der noch ungeschulten Volksheere der französischen Republik verschwindet auch diese Taktik und Napoleon der I. bildet ein Heerwesen auf dem Boden der allgemeinen Wehrpflicht, mit welchem er halb Europa erobert. Noch wesentlich auf dem gleichen Boden stehen die gegenwärtigen Heeresrichtungen Europa's, eine schwere Last der Staaten, aber auch eine tüchtige Schule der Mannszucht und ein Hort gegen die Feinde der staatlichen Ordnung.

Nicht minder merkwürdig sind die Wandlungen in der Bewaffnung. Der Volksstaat kultivirt das Fußheer, das Ueberwuchern der Reiterei und Artillerie sind sichere Symptome des Verfalls.

Volle 400 Jahre vergingen von der Verwendung des Schießpulvers zu Kriegszwecken bis zur Anwendung des Tirailleurfeuers und eine der epochemachendsten Entdeckungen der Kriegsgeschichte war die dem Kolumbusel vergleichbare Vereinigung des Bajonnetts mit dem Gewehre, wodurch der frühere Dualismus von Pikenieren und Musketieren wegfiel. Auf keinem Gebiete menschlicher Thätigkeit war aber die Nachahmung des Siegers größer als auf dem militärischen, in blinder Anbetung des Erfolges und in gänzlicher Verkennung der wahrhaft entscheidenden Kräfte des Krieges, die nur zum kleinsten Theile in der Form liegen.

Wir wollen dem fesselnden Gemälde der Entwicklung des Heerwesens, wie es uns der Verfasser darstellt, nicht weiter vorgreifen, jeder Versuch einer Wiedergabe könnte den Eindruck nur abschwächen. Wir begnügen uns, das kleine handliche Büchlein dem Offizierskorps warm zu empfehlen. Es gehört zu den Werken, welche man wiederholt und mit immer neuem Genuß und Nutzen lesen kann.

A. K.

Die III. und V. Division im Felde. Eidgenössischer Truppenzusammenzug 1885. Herausgegeben von Ulrich Farner. Druck und Verlag von Jean Frey in Zofingen. Lieferung 1—3 à 50 Cts.

Zweck der vorliegenden Schrift ist wohl, den Wehrmännern, welche an den Divisionsübungen 1885 theilgenommen haben, eine Erinnerung zu bieten.

In den drei Lieferungen finden wir bunt durcheinander: diaerische Ergüsse, die Militär-Stats der beiden Divisionen mit einigen biographischen Angaben, Beschreibung einzelner Ortschaften und militärischer Einrichtungen, Mittheilungen über die Schiedsrichter, Verittenmachung, die Uebersichtskarte, die Vorübungen, Auszug aus dem Generalbefehl, einige Gefechtsbeschreibungen und Feldpostbriefe. Der Text ist mit einigen Landschafts- und Kriegsbildern von zweifelhaftem Werth geschmückt.

△

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1886. Zehnter Jahrgang. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. Preis Fr. 1. 85.

Der Taschenkalender, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten wohl bekannt, ist in gewohnter Ausstattung und Reichhaltigkeit wieder erschienen. Der diesjährige Kalender ist mit dem Bild des Oberst- Divisionärs Eduard Ant. v. Salis-Soglio geschmückt. Am Kalender selbst haben wir die gleiche Ausstellung, wie vor 10 Jahren zu machen, nämlich daß nur der Kalender einer Konfession gegeben wird; daß dieses der allgemeinen Verbreitung des Taschenkalenders nicht förderlich ist, will der Verleger, wie es scheint, noch immer nicht einsehen.

Der Kalender würde sicher nicht entwürdigt, wenn darin auch z. B. die israelitischen Feste (Versöhnungsfest, Laubbüttenfest u. s. w.) aufgeführt würden.

Als Nachschlage- und Notizbuch kann der Taschenkalender wie immer, so auch dieses Jahr wieder empfohlen werden.

Einem Mois entnehmen wir, daß auch zu diesem Jahrgang im Frühjahr ein separater Anhang ausgegeben wird, welcher enthält:

1) Den Dienstkalender mit Formularen für Nominativetats, Korpskontrollauszüge, Rapport- und Guttschein-Journal etc.

2) Das Schultableau aller Waffen pro 1886.

3) Einen Auszug aus der Armee-Eintheilung. Dieser Auszug soll gleich nach Erscheinen der betreffenden Veröffentlichungen gedruckt werden. Derselbe kann von der Verlagsbuchhandlung Huber gegen Einsendung von 50 Cts. in Postmarken oder Postnachnahme bezogen werden.

L'armée Anglaise par A. Garçon. Paris et Limoges, Henri Charles Lavauzelle, éditeur.

Der Herr Verfasser giebt uns in dem Büchlein ein wohl gelungenes Bild des englischen Heeres und seiner Eigenthümlichkeiten.

Nach einer kurzen Einleitung liefert er eine kurze